

Auszug aus NAVA – Die unwiderstehliche Dämonenjägerin: GULA

Rohan Mitra zu küssen, meinen hinreißenden Freund seit siebzehn Tagen, vierzehn Stunden und einigen Minuten, die ich nicht zählen konnte, war meine neue Liebessucht. Es spielte keine Rolle, ob es ein sanftes Berühren der Lippen war, ein schnelles, fast geistesabwesendes Knabbern an seinem Mundwinkel, eine heiße, fiebrige Umarmung oder lange, langsame, betäubende Küsse wie jetzt, in einer dunklen Ecke des Neon Paradise, während unsere Stühle an der hohen Theke so nah aneinander geschoben waren, dass sich unsere Knie berührten, wobei eine von Rohans Händen auf meinem Rücken lag und mich zu sich heranzog.

Wir beherrschten diese Kunstform unter verschiedenen Bedingungen: verstohlen im Flur des Kapitelhauses, zwischen den Bestell- und Abholfenstern eines Starbucks Drive-Thru, zur Hölle, sogar high nach einer Dämonentötung. Die waren besonders köstlich.

Und klar, ich war skeptisch gewesen. Wenn man über ein Jahr lang gefühlsmäßig nicht in der Lage war, jemanden zu küssen, können bei einem Mädchen schon mal Zweifel aufkommen. Aber Rohan Mitra war jede Sekunde des Wartens und noch vieles mehr wert. Ich wollte diesen Kuss niemals unterbrechen.

Doch der Sauerstoff, dieses anspruchsvolle Element, machte mir einen Strich durch die Rechnung. Ich ließ von ihm ab, schlang jedoch meine Arme um seinen Hals und zerzauste seine Locken, die wie dunkle Seide durch meine Finger glitten. Ich hatte vor, kurz Luft zu holen, bevor ich eine Zugabe wollte.

Doch dann begann der süße Junge vor mir das Wort zu ergreifen: „Ich hätte nicht gedacht, dass du so gut küssen kannst.“

Ich schlug auf den hohen, lackierten Tisch. „Bumm. Ich habe offiziell den Pausenknopf gedrückt.“

Rohan hob eine Augenbraue. „Wovon?“

„Davon, dass du mein fester Freund bist. Was könnte dich dazu gebracht haben, etwas so Verrücktes zu glauben?“

Er rieb seine Nase an meiner. „Ich habe angenommen, der Grund, warum du so strikt gegen das Küssen bist, ist eine tiefsitzende Unsicherheit. Ich war darauf vorbereitet, dir für dieses Thema Nachhilfestunden geben zu müssen. Und zwar ausführliche.“

Ich schnalzte mit der Zunge, obwohl sich stundenlange Nachhilfe beim Küssen mit Rohan ehrlich gesagt gar nicht so schlecht anhörte. „Mein Mund ist ein Wunderwerk, Snowflake. Ich würde es begrüßen, wenn du dir das merken würdest.“

Er stützte sich mit den Ellbogen auf der Stuhllehne ab und der Stoff seines kurzärmeligen Leinenhemdes legte sich eng um seinen Bizeps. „Begrüßen?“

„Ja. Ich bin nicht nur erstaunlich gut, sondern auch sehr gebildet.“ Ich hatte mir die Wort-des-Tages-App heruntergeladen, die ich im Gegensatz zu der Lauf-App, die mir die Bruderschaft zu Trainingszwecken auferlegt hatte, gut nutzte. Ein wenig intellektuelle Selbstverbesserung konnte nie schaden. Außerdem stand Rohans letzte Freundin kurz vor ihrem Dokortitel in Physik und ich wollte die Latte nicht all zu niedrig legen. „Ich wiederhole jetzt den Teil mit dem Wunder, denn darauf solltest du dich konzentrieren.“

Seine goldenen Augen funkelten entweder verwirrt oder amüsiert. „Ich verstehe.“

„Du zweifelst an mir?“

Er rieb sich den Kopf. „Einer der PDs, die wir vorhin ausgeschaltet haben, hat mich wirklich erwischt. Mein Kurzzeitgedächtnis ist lückenhaft.“

„Offensichtlich, denn du hast vergessen, dass wir sie jetzt Halbdämonen und nicht mehr Praxisdämonen nennen, aus Respekt vor Leo. Außerdem solltest du dich schämen. Diese arme Kreatur für deine eigenen Unzulänglichkeiten verantwortlich zu machen.“ Kichernd ließ ich meine Finger in seine Gürtelschlaufen gleiten und zog ihn an mich.

Fünf Minuten später löste ich mich mit einem letzten Knabbern von seinem Mund.

„Erinnerst du dich jetzt wieder an meine herausragenden Fähigkeiten?“

Mit einem leicht glasigen Blick, während sich sein Brustkorb schnell hob und senkte, nickte Rohan, als hätte er vergessen, wie man Worte formuliert.

Ich tätschelte ihm die Wange. „Guter Mann.“ Ich schnappte mir meine smaragdfarbene Satin-Clutch vom Tisch, die zwischen seinen halbleeren G&T und mein Wasserglas gefallen war, und machte mich langsam auf den Weg. Zeit für eine weitere Runde auf der Tanzfläche. „Bin gleich wieder da.“ Ich drückte ihm mein Wasserglas in die Hand. „Trink das, damit du morgen keine Kopfschmerzen bekommst.“

„Hey, warte.“ Rohan hielt mein Handgelenk fest, seine Augen glühten und er sah mich eindringlich an. „Lass uns die Zeit zurückdrehen, Fünkchen.“

Ich lächelte und tat so, als würde ich den unsichtbaren Knopf erneut drücken. Er hob das Glas. Was für ein Kerl.

Ich ließ den Jungen zurück, um mich zu sammeln, und umrundete die volle Tanzfläche. Sie pulsierte von der Baseline von Jamiroquais *Canned Heat*, die auf elf aufgedreht wurde, und jeder packte seine besten Napoleon-Dynamite-Moves aus. Glitzernde Disco-Kugeln beleuchteten die ausgelassen in die Höhe geworfenen Arme und die Tänzer hatten einen Riesenspaß bei den „Hits von den 90ern bis heute“, die heute Abend gespielt wurden.

Am anderen Ende der Tanzfläche wiesen Plissee-Vorhänge, die von bunten Scheinwerfern beleuchtet wurden, auf gemütliche Sitzcken. Ich unterdrückte ein Lächeln, als ich das entsetzte Stöhnen, das aus der Männergruppe bei den Billardtischen kam, vernahm, und machte einen Bogen um die schlichte Bar, um auf die Toilette zu gehen.

Ich stürmte in die mittlere Kabine, schloss die Tür hinter mir und sank erleichtert in die Hocke. Dieser seltene Abend war so kostbar, dass ich völlig nüchtern geblieben war, um mich an jeden Augenblick davon zu erinnern. Aber all das Tanzen erforderte große Mengen an Flüssigkeit, und heute Abend hatte ich einen ganzen Ozean an Wasser getrunken. Ich pinkelte so lange, dass ich wohl auch die gespeicherten Reserven ausgepinkelt hatte. Das Positive daran war, dass ich so gut hydriert war, dass meine Haut glänzte, als hätte man mich mit einer Airbrush bearbeitet.

Der Uriniermarathon gab mir die Gelegenheit, mir die Schmierereien zu Gemüte zu führen. Mit Kugelschreiber hatte jemand mit sauberer, roter Schrift etwas über den Toilettenpapierhalter geschrieben: *Du bist eine solide 8*. Darunter stand in rosa Glitzerstift: *Scheiß drauf. Ich bin eine 12½*. Eine Aussage, der ich Beifall zollte. Der rote Stift meldete sich dann wieder mit: *Dein Ego ist es auf jeden Fall*. Woraufhin Glitzer geantwortet hatte: *Alle Frauen sind eine 12½ von 10*. *Mindestens*.

Schwarzer Filzstifte beendete den Austausch mit: **Faustgruß* Schwesternschaft*.

Wenn ich schon in einer Kabine festsitzen und wie eine Verrückte pinkeln musste, war es schön, in einer mit einer kompatiblen, philosophischen Ausrichtung zu sein und nicht in einer, in der alle Mädchen Schlampen waren.

Jemand anderes hatte einen Wunschbrunnen in die Mitte der Kabinentür gezeichnet. Die Antworten wechselten zwischen anzüglichen Kommentaren, die in das Holz geritzt waren, Herzen mit Initialen, und Wünschen nach Bargeld, Designerkleidung und Hamilton-Karten. Es

war alles sehr albern, weshalb ich beinahe nicht die winzige Schneeflocke unten auf die Liste gesetzt hätte.

Ich spülte und verließ den Raum mit entlasteter Blase. Allerdings musste ich etwa siebzehn Mal mit dem Handgelenk vor dem Bewegungssensor des Wasserhahns herumfuchteln, bevor ich ihn aktivieren konnte. Die verdammten Dinger funktionierten bei mir nie richtig und ich hatte ständig das Gefühl, eine Tote oder ein Geist zu sein. Zwei Frauen traten ein, als ich mir die Hände einseifte, und ich betrachtete ihre Reflexion in dem goldgerahmten Spiegel. „Christina?“, quietschte ich.

„Nava! Wo hast du gesteckt, meine Freundin? Der Campus ist so langweilig ohne dich. Ich habe niemanden, mit dem ich an Tagen der geistigen Gesundheit den Unterricht schwänzen kann.“ Die chinesisch-kanadische Mitzwanzigerin Christina trug einen lila Pixie-Haarschnitt, einen mit Pailletten besetzten, einteiligen Hosenanzug und einen verblüffenden Katzenaugen-Eyeliner. Wenn ich mich an diesem Look versuchte, sah ich immer aus wie eine Amy-Winehouse-Dragqueen, die beim Singen von *Love is a Losing Game* geweint hat.

„Ach, weißt du. Das Leben.“ Ich spülte mir die Hände ab und riss etwas totes Holz aus dem Spender. „Es ist so schön, dich zu sehen.“

„Nava.“ Die Frau neben Christina, die ihr blondes Haar zu einem glatten Pferdeschwanz hochgebunden hatte, winkte mir unwirsch zu. Ich bezweifelte, dass sich unter der protzigen Anzugjacke ein Sport-BH befand, und ihr Bleistiftrock hatte keine Ähnlichkeit mit den Nylon-Workout-Hosen, in denen ich sie sonst immer sah. Sie hatte sich verändert, aber ihre Anwesenheit löste in mir immer noch ein riesiges *Igitt* aus

Ich fummelte an meinen Papiertüchern herum und schaffte es gerade noch bis zum Mülleimer. „Naomi. Du siehst ...“

„Aus als ob sie einen Stock in ihrem weißen Arsch stecken hätte“, meldete sich Christina zu Wort.

„Anders aus.“

„Ich mache jetzt ein Praktikum.“ Naomi strich sich ein paar imaginäre Fussel von ihrem marineblauen Revers. „Eine Stelle in einer Anwaltskanzlei.“

Sie wusste verdammt gut, dass mein Vater, Dov, Juraprofessor an der University of British Columbia war, denn sie hatte ihn schon ein halbes Dutzend Mal an der Uni gehabt. Außer den Klamotten hatte sich offensichtlich nicht viel verändert. Ich schob meine Hände in die Taschen

meiner schwarzen, lockersitzenden Hose, bevor eine von ihnen den Funken elektrischer Magie sehen konnte, der aus meinen Fingerspitzen knisterte. „Du machst die Drecksarbeit für die richtigen Anwälte. Mazel tov. Was habt ihr zwei heute Abend vor?“

Christina hielt ein Fläschchen hoch, das mit winzigen rosa Kristallen gefüllt war, die im Licht schimmerten. „Sweet Tooth. Perfekt entwickelt, um dir die ganze Nacht lang die Euphorie jeder nur denkbaren ausgelassenen Verdorbenheit zu geben. Bist du dabei?“

„Nein, danke.“ In diesen Tagen gab es nur eine Sache, nach der ich mich sehnte, und das war keine neue Droge. Ich kramte in meiner kleinen Rucksacktasche nach meiner Haarklammer, um meine verschwitzten Locken zu einem lockeren Dutt zu binden (und Ro einen besseren Zugang zu verschaffen, damit er meinen Hals küssen konnte), als ich bemerkte, wie mich Naomi anstarrte. „Ja?“

„Nichts.“ Sie wandte sich ab und trug erneut ihren schimmernden Lipgloss auf. „Du hast gesagt, wir würden etwas trinken gehen. Einen Drink.“

„Ich habe gelogen“, meinte Christina. „Sonst hättest du nie Feierabend gemacht.“ Sie entkorkte das Fläschchen und ließ einen Hauch von Zuckerwattegeruch frei. „Eine Nacht zum Ausrasten. Life at Full Tilt, weißt du noch?“

Ich wettete zehn Dollar, dass Christina einen aussichtslosen Kampf kämpfte. Naomi war so fest zugeknöpft, dass man zum Öffnen ihres Spaß-Levels einen Satz Dietriche, ein Montiereisen und etwas WD40 brauchte. Ich tätschelte meine Frisur und wartete darauf, dass ihre Debatte endete, damit ich Christinas neue Telefonnummer bekommen konnte. Den Kontakt wieder aufnehmen konnte, jetzt, da mein Leben ein bisschen stabiler war, was lustigerweise sogar mit der Dämonenjagd als Zusatz stimmte.

„Ich muss noch ein paar Recherchen für einen Gerichtstermin abschließen.“ Selbstgefälliger Tonfall, die Nase in der Luft, Naomi hatte ihr nerviges Talent nicht verloren, alles, was sie tat, soooo wichtig klingen zu lassen.

„Geringfügiges Erscheinen vor Gericht“, murmelte ich. Sie war Rechtsanwaltsgehilfin, nicht Geschworenenrichterin.

Christina klopfte ein paar Mal mit dem Finger gegen das Fläschchen, um das Pulver von den Seiten zu lösen. „Halt's Maul, oder ich werde die Autos von euch beiden zerkratzen.“

Ich rang mir ein Lächeln ab. „Alles zurückgenommen.“ Christina war schon immer gut darin gewesen, die Dinge zu Ende zu bringen. „Hey Chris, ich habe deine aktuelle ...“

„Die Anwälte machen mich in Windeseile zur Partnerin. Man erwartet, dass ich in Rekordzeit zum Partner werde.“ Naomi legte den Kopf schief, ihre Stimme triefte vor falscher Bescheidenheit. „Ich will nichts davon vermasseln. Das kann ich nicht. Das ist zu wichtig für mich. Tut mir leid, Chris.“ Der sehnsüchtige Blick, den sie auf das Fläschchen warf, war nur kurz, aber er entging mir nicht.

Ich grub meine Nägel in meine Haut. Hier würde ich meine einzige gute Tat in dieser Nacht vollbringen. „Es ist okay, sich ab und zu zu entspannen.“

„Ich könnte mir vorstellen, dass du das weißt.“ Naomi wandte sich von ihrem Spiegelbild ab und schaute mich mit verblendeter Aufrichtigkeit an. „Hast du immer noch Ferien von der Uni?“

Im Vergleich zu den nervigen Männern, mit denen ich auf Dämonenjagd war, und meiner Mutter war Naomi eine Amateurin. Mein Lächeln blieb an Ort und Stelle. „Ich bin in der Sicherheitsbranche“, erklärte ich. Retterin der Menschheit, ich.

„So was wie Einkaufspolizist? Schön für dich.“

Okay, also nicht ganz so sehr Retterin der Menschheit, denn wenn ein Curupira gerade versuchen würde, ihr das Hirn auszusaugen, würde ich ihm auf jeden Fall zeigen, wo man am besten zugreift.

Mein Lächeln wurde breiter, ich ließ meine Zähne aufblitzen.

Christina drängte sich zwischen uns und schlug mir warnend gegen die Hüfte. „Du kannst deine Anwaltsarbeit morgen fertig machen.“ Sie schüttete die Hälfte der Kristalle in ihre Hand. „Das ist wie der beste Fick und die beste Schokolade auf einmal.“

„Pass auf, dass Nava es nicht stiehlt.“ Naomi schraubte die Kappe wieder auf ihren Gloss.

„Herrgott, Naomi, komm endlich darüber hinweg. Ich habe dir Sean nicht gestohlen. Du warst nicht mit ihm zusammen und hast nicht mal mit ihm geschlafen.“

„Ich habe jedes Wochenende mit ihm verbracht und ich mochte ihn.“

„Du hast jedes Wochenende mit deiner *ganzen* Wochenend-Kriegergruppe verbracht. Außerdem war sein Flirten nicht gerade subtil. Wenn du ein Problem damit gehabt hättest, dass wir an diesem Abend zusammen weggegangen sind, hättest du den Mund aufmachen können.“

„Als ob du mir zugehört hättest.“

„Genug.“ Christina hob die Hand. „Naomi ist eine verklemmte Schlampe und Nava ist eine Partyhure. Haben wir das jetzt geklärt?“

„Als ob Nava ihre Hurerei auf einen Bereich beschränkt, aber sicher.“ Naomi wischte sich eine Spur von Gloss von ihrem Lippenwinkel.

Meine Magie glitt durch meine Adern und flüsterte süße Nichtigkeiten wie „weidet sie aus.“